

STANDPUNKT

Von Christian Raupach

Lange Laufzeit



Die Zukunft des Semestertickets wird aussehen wie seine Vergangenheit: Eine freiwillige Dauerfahrkarte der Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB). Sich für die Alternative des Mitteldeutschen Verkehrsverbands (MDV) zu entscheiden, wäre nicht nur ein Votum gegen die Interessen der meisten Studenten. Man würde auch den zukünftigen Studierenden jegliche Entscheidungsfreiheit nehmen, und sie zwingen, ein in den meisten Fällen nutzloses Ticket teuer zu kaufen. Denn die Verträge mit den Nahverkehrsunternehmen sind auf mehrere Jahre ausgelegt. Wird jetzt per Wahl der MDV-Lösung die Wahlfreiheit abgewählt, gilt das auch für die nachrückenden Studenten.

Die, die wählen dürfen, stehen in der moralischen Pflicht, auch die kommenden Jahrgänge zu berücksichtigen. Für das richtige Votum müssen sie sich nur eine Frage stellen: Wenn ich in ein paar Jahren in Leipzig studieren wollen würde, und wüsste jetzt noch nicht, ob ich dann zu den wenigen Pendlern gehöre, die von der MDV-Variante profitieren, oder zum großen Rest – wie würde ich abstimmen? Ganz klar: Ich wähle die Variante, die für die meisten Studenten die Beste ist. Denn zu dieser Mehrheit würde ich aller Wahrscheinlichkeit nach gehören. In diesem Fall fährt die Mehrheit sehr viel besser mit dem LVB-Ticket, und der Nachteil der Pendler durch diese Variante ist zu gering, um ein MDV-Votum zu rechtfertigen.

AKADEMISCHES ALPHABET

W wie Wikipedia

Gelobt, gegeißelt, heimlich geliebt und doch belächelt – der Name der Internet-Enzyklopädie Wikipedia führt unter Studenten und der Dozentenschaft ein Schattendasein, wie es undankbarer kaum sein kann. Wird den Worten von Professoren Glauben geschenkt, so ist Wikipedia als fachlich fundiertes Lexikon für wissenschaftliche Belange kaum zu gebrauchen: Zu offen sei das Portal, zu viele Schreiber könnten an einem Text herum murksen und gottweilwas für Wahrheiten und Unwahrheiten unter die gläubige Leserschaft bringen. So zückt der Lehrkörper für eine „Quelle: Wikipedia!“ unter der Hausarbeit ganz schnell einmal den roten Korrekturstift. Wird das Online-Lexikon deshalb etwa geschmäht? Fehlalarm! Die Nutzung bei Hausarbeiten oder Referaten scheint einfach zu verlockend. Ein paar Klicks und ein riesiger Wissensfundus tut sich auf – allein der deutschsprachige Teil des Lexikons umfasst über 660 000 Artikel zu allen denkbaren Stichwörtern.

Dabei ist Wikipedia völlig kostenfrei und bequem von der eigenen beheizten Wohngemeinschaft aus zu erreichen. Die Devise lautet daher: Nutzen ja, aber bloß nicht zu geben. Seien wir ehrlich: Wikipedia ist und bleibt der beste Freund des Studierenden. Und das lässt sich schlecht kleinreden oder verdrängen. Apropos Verdrängung, die laut Wikipedia ein „Abwehrmechanismus“ ist, in dem „tabuisierte und bedrohliche Bewusstseinsinhalte“ vom Bewusstsein ausgeschlossen werden. Müssen wir Angst vor Wikipedia haben?

Tino Nowitzki

MBA-Studiengang mit Rekordbeteiligung

Der von der Leipziger Handelshochschule angebotene, berufs begleitende MBA-Studiengang verzeichnet eine Rekord-Immatrikulation. 33 Kommilitonen haben jetzt ihre zweijährige, englischsprachige Ausbildung aufgenommen. Sie richtet sich an Führungs- und Führungsnachwuchskräfte, die im Schnitt schon über eine sechsjährige Berufserfahrung verfügen. Sie kommen von Firmen wie Audi, Daimler, Porsche, Tchibo oder den Leipziger Stadtwerken. Studienleiter Professor Torsten Wulff freut sich über die große Resonanz: „Der berufs begleitende MBA gilt bei den Unternehmen zunehmend als Instrument der strategischen Personalentwicklung und als Anreiz für die Mitarbeiter.“

CAMPUS KOMPAKT

Mit rund 1000 Teilnehmern rechnen die Organisatoren der International Conference on Software, die vom 10. bis 18. Mai 2008 in Leipzig stattfinden wird. Erörtert werden bei dem Kongress Innovationen, Trends und Herausforderungen in der Softwaretechnik. Zum Programmkomitee gehört unter anderem der Leipziger Uni-Professor Volker Gruhn.

Um Extremismusforschung geht es in einem Vortrag, zu dem der Verein „Engagierte Wissenschaft“ am 12. Dezember einlädt. Ab 19 Uhr werden die Referenten in der Karl-Liebknecht-Straße 48 (Feinkostgelände) darüber sprechen, wie sich die Gesellschaft vor Extremismus schützen kann.

Malerei und Grafiken aus fünf Jahrzehnten bietet eine Ausstellung an der Fachhochschule für Telekommunikation in der Gustav-Freytag-Straße. Noch bis zum 25. Januar können hier Werke des Leipziger Künstlers Peter Sylvester besichtigt werden. Sylvester hatte 1987 den Kunstpreis der Stadt Leipzig erhalten und war im April dieses Jahres verstorben.



In die Vertikale geht es bei den Kletterkursen des Leipziger Zentrums für Hochschulsport.

Foto: Juliane Richter

Klettertrainer ohne Lizenz

Kursbetreuer am Zentrum für Hochschulsport müssen nicht unbedingt ein Zertifikat vorweisen

Zum ersten Mal leiten die gestandenen Kletterer Daniel Meßelken und Franziska Völz einen Hochschulsport – allerdings ohne Trainerschein. Vom Hallenboden aus überwachen sie die ersten Schritte ihrer Kletterschüler in der Vertikalen. Meßelken und Völz haben sich über ein Auswahlverfahren des Leipziger Zentrums für Hochschulsport (ZfH) für den Job qualifiziert. Am ZfH gibt es seit dem Stellenabbau 1993 nur noch vier Hauptamtliche, die die mehr als 200 Übungsleiter des Leipziger Hochschulsports betreuen. „Wir haben oft darüber diskutiert, ob Übungsleiter einen Trainerschein vorweisen sollten“,

sagt Zentrumsleiterin Sigrun Schulte. Doch nehme man lieber die Anwärter persönlich unter die Lupe. Besonders die Sportstudenten seien auch ohne entsprechende Fachlizenzen hinreichend gut ausgebildet.

Das ZfH unterscheidet zwischen angeleiteten Kursen, die ein methodisch-didaktisches Konzept enthalten müssen und selbst gestalteten Treffs. Die Unterweisung neuer Verantwortlicher kann im Einzelfall kurz ausfallen. Bei Norman Hudjetz dauerte sie zehn Minuten. Sein Betreuer erklärte im Einweisungsgespräch nur, er solle für Abwechslung sorgen. Thomas Krüger hat hingegen

als Leiter von Judokursen 14 Jahre Erfahrung. Er besitzt eine Trainerlizenz. „Im Sportunterricht kann fast jeder Kursleiter werden, der sich das zutraut“, sagt Krüger. „Das wäre im Judo allerdings wegen der technischen Herausforderungen vermessen.“ Er stehe in regelmäßigem Kontakt mit seinem Betreuer am ZfH, holt sich so Feedback zu seinen Kursen.

„Wir bekommen oft Rückmeldungen der Studenten“, sagt Sigrun Schulte. Wenn es sein müsse, trenne man sich innerhalb der sechsmonatigen Vertragslaufzeit von schlechten Übungsleitern. Seitens des ZfH sehe man kein er-

höhtes Unfallsrisiko durch ungeschulte Kursleiter. So kämen Verletzungen in jedem Sport vor. Im Ernstfall sind Teilnehmer und Gruppenleiter bei der Sächsischen Unfallkasse versichert.

Den neuen Kletteranleitern Daniel und Franziska ebnete eine Empfehlung den Weg zum eigenen Kurs – nur deshalb dürfen sie diesen auch ohne einen alten Hasen an ihrer Seite leiten. „Man merkt, dass die beiden Anfänger sind“, sagt Katrin Hönemann. Mit den Anleitungen sei sie dennoch zufrieden. Mißpunkte gibt sie den Übungsleitern aber noch im Hinblick auf organisatorische Abläufe.

Sonja Fehr

Stimmabgabe zum Semesterticket

Studenten entscheiden über neues Mobilitätsmodell / Meinungen gehen auseinander

Von ANIKA MELLIN

Uni-Studentin Anne K. bezahlt fast 150 Euro für eine Leistung, die sie nicht braucht. Sie kann dadurch zwar kostenfrei Bus und Bahn in Leipzig und Umgebung nutzen, kommt aber auch mit dem Rad fast überall hin. Aber Anne hat keine Wahl. Die Leistung, das Semesterticket, funktioniert nach dem Solidaritätsprinzip. Alle müssen es bezahlen, nur ein Teil der Studenten will es wirklich nutzen.

Noch ist das ein Szenario. Es könnte aber ab Mitte nächsten Jahres zur Realität werden. Derzeit läuft eine Abstimmung, die über die Zukunft des Semestertickets entscheidet.

Momentan sieht das Ticketmodell so aus: Im halbjährlich zu zahlenden Semesterbeitrag von 71,50 Euro ist ein Pflichtbeitrag von 20 Euro enthalten, der an die Leipziger Verkehrsbetriebe (LVB) geht. Damit können alle am Abend und an den Wochenenden kostenfrei die öffentlichen Verkehrsmittel in der Stadt nutzen. Wem das nicht reicht, der kann sich freiwillig ein sechs Monate geltendes Rund-um-die-Uhr-Ticket für 64,80 Euro kaufen. Für die kommenden Jahre plant die LVB höhere Preise und gibt Preissteigerungen bei Strom und Diesel als Gründe an. Das werde auch das Semesterticket betreffen.

Johanna Völker: Wir hätten gerne ein Parallelkonzept zur jetzigen LVB-Variante gehabt, doch darauf hat sich unser Verhandlungspartner nicht eingelassen.

Aus diesem Anlass hat der Semesterticket-Ausschuss der Hochschulen in Leipzig eine Alternative mit dem Mitteldeutschen Verkehrsverbund (MDV) ausgearbeitet. „Wir hätten gerne ein Parallelkonzept zur jetzigen LVB-Variante gehabt, doch darauf hat sich unser Verhandlungspartner nicht eingelassen“, sagt Johanna Völker, Sprecherin des Studentenrates der Uni Leipzig. Das Resultat unterscheidet sich maßgeblich vom bisherigen Modell: Es sieht ein Pflichtticket vor, das in den Semesterbeitrag integriert wird. Dieser würde dann auf 143,60 Euro steigen, mehr als das

Doppelte des bisherigen Pflichtbeitrags. Dafür können die Studenten dann zusätzlich die Nahverkehrszüge des MDV nutzen.

Ein Angebot, das dem momentanen Ticketmodell. Die MDV-Variante gefällt ihnen nicht. An-

derer sieht das bei Danny M. aus, ebenfalls HTWK-Student. Er ist Pendler und bevorzugt das neue Modell. „Ich finde das Konzept sehr gut. Das LVB-Semesterticket habe ich sowieso schon. Zudem wohnen meine Eltern in Zwickau und ich fahre jedes Wochenende nach Hause. Mit dem neuen Ticket kann ich zwar nicht die ganze Strecke fahren, aber ich könnte trotzdem einen Großteil der Fahrtkosten einsparen.“

Danny stellt jenen Typ Student dar, der vom MDV-Modell profitieren kann. Für Pendler wie ihn, die sich ohnehin das derzeitige Semesterticket kaufen, ist der Preisunterschied zum neuen Modell gering. Doch die Zahl der Studenten wie Anne K., die kaum Nutzen aus der MDV-Variante ziehen, liegt viel höher als die der Pendler wie Danny. Selbst das derzeitige Semesterticket wird lediglich von der Hälfte der Leipziger Studenten gekauft. Die anderen sparen sich die Kosten.

In der Debatte um die beiden Varianten kamen sogar die Fachschaftsleiter der Leipziger Hochschulen auf keinen grünen Zweig. „Wir haben genug Mitglieder, die ein- bis zweimal im Monat zu ihren Familien fahren“, sagt Marika Lommatzsch, Fachschaftsleiterin an der HTWK. Ihr Kollege Heiko Hertens entgegnet: „Für das Geld kann man sich doch fast ein Ta-

xi nehmen.“ Johanna Völker vom Studentenrat der Uni gehört ebenfalls zu den Skeptikern: „Ich persönlich weiß nicht, ob ich so viel Geld für ein Ticket aufbringen möchte. Gerade in einer Stadt wie Leipzig, in der man zu Fuß oder mit dem Rad oft schneller unterwegs ist.“

Noch ist alles offen. Erst wenn die Wahl an der Uni vorbei ist, wird auch die HTWK ihre Stimmen auszählen.

„Bis dahin kommen alle Stimmzettel unausgezählt in den Tresor. Sie werden gemeinsam mit denen der Uni ausgewertet um eine eventuelle Wahlbeeinflussung zu verhindern.“

Pechstädt, Referent für Öffentlichkeitsarbeit an der HTWK. Letztlich ist das Votum der Studenten nicht bindend für die Entscheidung des Semesterticket-Ausschusses. Sofern die Leipziger Hochschulen sich nicht einig werden, wird es wahrscheinlich gar kein Semesterticket mehr geben. Das es am Ende unterschiedliche Varianten für die verschiedenen Hochschulen gebe, sei nicht vorstellbar, sagt Florian Ferger, Verantwortlicher für Verkehr und Umwelt beim Uni-Studentenrat. Wie auch immer das Ergebnis ausfallen wird, Anne K., Danny M. und die Mathe-Fahrgemeinschaft werden nicht in gleichem Maße mit der Entscheidung glücklich sein.

Rene Pechstädt: Die Stimmzettel werden gemeinsam mit denen der Uni ausgewertet um eine eventuelle Wahlbeeinflussung zu verhindern.

► Standpunkt

Uni-Denkmal
Leibniz und Schinkel in Wartestellung

Karl Friedrich Schinkel und Gottfried Wilhelm Leibniz – zwei altbekannte Leipziger Persönlichkeiten, die eines gemeinsam haben: Beide waren auf dem Gelände der Universität vor deren Umbau denkmalmäßig vertreten. Nun sind sie verschwunden, doch es gibt Pläne, sie an prominenter Stelle auf den neuen Campus zu setzen. Wo genau die Monumente ihren Platz finden sollen, liegt in den Händen des Rektoratskollegiums der Uni und des Freistaates Sachsen. Eine Kunstkommission hat bereits vor zwei Jahren ein Konzept vorgelegt, das die Standortfrage klären soll.

Dieser Vorschlag ist zwar nicht bindend, gilt jedoch als Grundlage für die Entscheidung. Nach dem Konzept habe das Denkmal „des großen Gelehrten Leibniz das Potential für eine hervorgehobene Identifikationsfigur des Campus am Augustusplatz“. Es soll seinen Platz in der Südostecke des neuen Campus-Innenhofes finden.

Das Schinkeltor würde künftig den Zugang vom Hof ins nördliche Seitenfoyer säumen und so an seine ursprüngliche Funktion als Eingang in das alte Universitätshauptgebäude aus dem 19. Jahrhundert, das Augusteum I, erinnern.

Bis endgültig über ihren Standort entschieden ist, werden beide Denkmäler in universitäts- und landeseigenen Depots gelagert.

Felix Kurtze

Makroökonom Steger
„Eingriffe der Politik würden Ölproblem verschleiern“

Thomas Steger, Professor für Makroökonomik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig, über die Preissprünge am internationalen Ölmarkt.



Thomas Steger

Frage: *Horrende Heizkosten. Spritpreise jenseits von gut und böse – ist der Ölmarkt außer Kontrolle geraten?*

Thomas Steger: Nein. Langfristig betrachtet sind solche Schwankungen nichts Besonderes. Der reale Rohölpreis war in den 1980er Jahren schon einmal so hoch. Der derzeitige Anstieg beunruhigt zwar die Öffentlichkeit, ist aber kein Allzeithoch. Die Makroökonomik unterscheidet reale und nominale Preise. Nominale Preise sieht der Verbraucher täglich an der Zapfsäule, bei realen Preisen wird die Inflation herausgerechnet und mit dem allgemeinen Preisniveau verglichen. Fände das in der öffentlichen Debatte Beachtung, wäre die Diskussion wesentlich unaufregender.

Trotzdem hat der Preisanstieg Konsequenzen. Wie sehen die aus?

Direkte Folgen sind, dass Öl, Benzin, Gas und Strom teurer werden. Indirekt wirkt sich das auf die Produktion aus. Die Güterpreise steigen, es wird weniger produziert. Das kann auch negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt entfalten.

Kann die Politik Abhilfe schaffen, etwa um Jobs zu sichern?

Sie kann. Aus Sicht vieler Ökonomen wäre das aber keine gute Idee. Der Rohölpreis-Anstieg ist ein natürliches Phänomen. Es sagt uns: Die Ölreserven gehen zur Neige, wir müssen effizient damit umgehen. Jedes Eingreifen der Regierungen verschleiern das, verschärft das Problem auf lange Sicht.

Führt das teure Rohöl zu einer schnelleren Entwicklung alternativer Technologien?

Ja. Dafür gibt es sogar ein historisches Vorbild in der Bundesrepublik. Der Ölpreisschock in den 1970er Jahren führte dazu, dass Autos entwickelt wurden, die nur noch halb so viel Sprit verbrauchten. Private Unternehmen haben in solchen Situationen den Anreiz nach neuen, effizienten und damit gewinnbringenderen Alternativen zu suchen. Das dauert natürlich seine Zeit, und Politiker sind verlockt, dem murrenden Wähler an der Zapfsäule entgegenzukommen. Solche Prozesse führen in einer Gesellschaft immer zu Reibung, aber das ist notwendig. Wenn die Politik den Rohölpreis künstlich gering hält, dann behindert sie den technologischen Fortschritt.

Interview: Kristin Jurack

Die Lust am Algorithmus

Matthias Jauernig fährt mit Bachelor-Arbeit zur Schienensicherheit den Preis der Informatik-Fachschaften ein

Mal abgesehen vom Streikgeschehen: Wenn in Zukunft die Züge etwas pünktlicher kommen, könnte das auch ein Verdienst von Matthias Jauernig sein. Der 24-jährige Informatikstudent der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur entwickelte in seiner Abschlussarbeit eine Software, die die Wartung von Bahnschienen erleichtert. Hindernisse, die die Fahrt des Zuges stören könnten, werden mit seinem Programm leichter erkannt.

Für seine clevere Lösung wurde er nun ausgezeichnet. Der Fachbereichsleiter Informatik, ein Zusammenschluss deutscher Informatik-Fachschaften, verlieh ihm den erstmals ausgelobten Preis für die beste Bachelor-Arbeit. Und attestierte ihm, mit seiner Erfindung ein goldenes Ei gelegt zu haben, das den Fachbereichstag ein Preisgeld von 1000 Euro wert war. „Ziemlich überrascht“ ist Jauernig gewesen. „Ich wusste zwar, dass mein Professor mich bei der Jury für einen Preis vorgeschlagen hatte, aber mit der Auszeichnung gerechnet habe ich nicht“, erinnert er sich.



HTWK-Student Matthias Jauernig hat eine preisgekrönte Software entwickelt, die Bahnfahrten sicherer machen könnte.

Foto: Max Holscher

Jauernigs Arbeit steht unter dem Titel „Einsatz von Algorithmen der Photogrammetrie und Bildverarbeitung zur Einblendung spezifischer Lichtraumprofile in Videosequenzen“. Das klingt pfiffig und hat einen unmittelbaren Nutzen. Dieser wird deutlich, wenn man sich die bisherige Methode zur Instandhaltung von Schienen vor Augen führt. Spezielle Züge werden mit Videokameras ausge-

stattet, die während der Fahrt die Gleise filmen. Das Filmmaterial wird zentral ausgewertet. Inspektoren beurteilen, ob schiefe Bäume, Geröll und andere Hindernisse den Zugverkehr auf der jeweiligen Strecke beeinträchtigen könnten. Diese Arbeit wird durch Jauernigs Methode stark vereinfacht. Sein Computerprogramm blendet in die Filme die Umrisse einer Bahn ein. Der Prüfer sieht

den, ob Hindernisse links, rechts, über oder auf der Bahnstrecke in die virtuellen Umrisse des Zuges hineinragen und damit eine Gefahr darstellen. Auch, ob wachsendes Gebüsch in nächster Zeit den Weg versperren könnte, wird so deutlich.

Der Knackpunkt in der Entwicklung des Programms habe darin bestanden, einen eigenen Algorithmus zur Erkennung der Schienen und der Fahrspur zu entwickeln, erklärt Jauernig. Derlei Tüfteleien kommen ihm entgegen: „Ich finde alles spannend, was algorithmisch anspruchsvoll ist.“

Ob seine Software tatsächlich zum Einsatz kommt, wisse er noch nicht. Ihm diene sie als Ansatzpunkt für andere Arbeiten, die auf den bisherigen Ergebnissen aufbauen. Seinen beruflichen Weg hat Matthias Jauernig schon geplant: Seine Masterarbeit wird er über Fahrsitzensysteme in der Nähe von Stuttgart schreiben. Wieder einmal soll es um die Sicherheit gehen. Diesmal allerdings um die bei Autos.

Max Holscher

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Dozent Dr. habil. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Christian Raupach und Tino Nowitzki.

Sparkasse Leipzig
Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.